Landtags-Beilage zur Sächsischen Staatszeitung.

Nr. 6. Beauftragt mit der Herausgabe: Hofrat Doenges in Dresden. 1917.

37. ordentlicher Landtag.

II. Kammer.

4. öffentliche Sitzung am 26. November 1917.

Beginn: 3 Uhr 7 Minuten nachmittags.

Am Regierungstische: Ministerialdirektor Exzellenz Dr. Roscher und andere Regierungskommissare.

Auf der Tagesordnung steht: Allgemeine Vorberatung über den Antrag Andrä und Gen., Kartoffelanbaufläche betreffend. (Drucksache Nr. 15.)

Der Antrag lautet:

Die Kammer wolle beschließen:

die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, 1. in Anbetracht dessen, daß die Kartoffelanbaufläche im Deutschen Reiche und im Königreiche Sachsen in bedrohlichem Umfange zurückgegangen ist und sich während der Kriegszeit immer mehr herausgestellt hat, daß keine andere Feldfrucht die Kartoffel ersetzen kann, mit allen Mitteln eine Begünstigung des Mehranbaues von Kartoffeln zu erstreben, um eine genügende Sicherung der menschlichen Ernährung zu schaffen; 2. die hohe Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Abg. **Andrä** (kons.):

Daß der Antrag heute bereits behandelt wird, dafür sind wir dem Direktorium dankbar, denn wir halten den Antrag für dringend. Daß die Kartoffel als menschliches Nahrungsmittel das Wertvollste bedeutet, das unterliegt keinem Zweifel, hat schon früher keinem Zweifel unterlegen, aber die Erfahrungen des Krieges haben den Wert der Kartoffel als menschliches Nahrungsmittel auf das klarste herausgehoben. (Sehr richtig! rechts.) Auch für die Landwirtschaft ist die Kartoffel eines der wertvollsten Erzeugnisse und die Kartoffel eine Frucht, die im Verhältnis zu den Getreidearten und Futterpflanzen die höchsten Nährstoffwerte ergibt mit Ausnahme der Futterrüben und der Zuckerrüben, wenn auch nicht allgemein in allen Lagen und in allen Böden, aber in dem größeren Teile des Deutschen Reiches. Die Kartoffeln sind am höchsten verdaulich, und deshalb ist die Kartoffel geradezu ein Universalnahrungsmittel. Das ist auch von den Forschern unwiderleglich bewiesen worden. Stets ist die Forderung gestellt worden, eine möglichst hohe Kartoffel-Anbaufläche im Deutschen Reiche sicherzustellen. Aber wir müssen zu unserem Schrecken und Bedauern feststellen, daß gerade das Gegenteil in den letzten Jahren eingetreten ist. Redner weist dies zahlenmäßig nach, auch den Rückgang der Kartoffelerträge. Für 1917 haben wir im besten Falle mit 34,3 Mill. t Kartoffelertrag zu rechnen. Die Gründe des Rückgangs sind nicht schwer zu erkennen. Sie liegen einmal zweifellos in der falschen Preispolitik bei den Kartoffeln im Jahre 1915 und 1916, die einen großen Teil der Landwirte geradezu verprellt hat, ferner in den Fütterungsverboten usw. und dann nicht zum wenigsten in der entschieden zu geringen Saatmenge, die auf den Hektar zur Verfügung gestellt wurde (Sehr richtig! rechts), und die zum Teil durch einzelne Kommunalverbände den Landwirten wieder auch noch abgenommen wurde mit dem Versprechen, sie wieder zur rechten Zeit zu ergänzen, und die dann an manchen Stellen in einer Weise ergänzt wurde, die selbstverständlich die größte und berechtigtste Unzufriedenheit bei den Landwirten hervorrufen mußte. (Lebhaftes Sehr wahr! und Sehr richtig! rechts.) Dann ist weiter zweifellos für die geringe Anbaufläche in den beiden letzten Jahren die Bestimmung mit ausschlaggebend gewesen: der Landwirt darf 10 Ztr. für den Hektar Anbaufläche verwenden. Zur Berechnung dieser Anbaufläche diente nicht etwa das zu bestellende Areal in den betreffenden Anbaujahren, sondern die Anbaufläche des vorhergehenden Jahres. Das rächt sich nun in ganz erschreckender Weise, und ich glaube, wir haben alle Ursache zur schleunigsten Umkehr und zu einer radikalen Umkehr von den jetzt vorliegenden Bestimmungen. Nur dadurch werden wir in der Lage sein, für das nächste Jahr einigermaßen erträgliche Zustände zu schaffen. Man sollte unbedingt versuchen, die Kartoffel-Anbaufläche auf 4 Mill. ha im nächsten Jahre zu steigern. Ich befürchte aber, nachdem ich mir die Sache nach verschiedenen Richtungen hin berechnet habe, daß es nicht möglich sein wird, 4 Mill. ha mit Kartoffeln zu bepflanzen, aber mindestens 3½ Mill. ha müssen meiner Ansicht nach unbedingt im nächsten Frühjahre mit Kartoffeln bepflanzt werden.

Die Viehbestände sind etwas verringert worden; das ergibt die Viehzählung. Die Kuhzahl ist zurückgegangen, und nur die Jungviehbestände sind etwas zahlreicher geworden, also die Stallmistproduktion ist nicht in demselben Umfange möglich. In diesem Jahre kann Stroh fast gar nicht eingestreut werden, und außerdem ist das Futter der Tiere so eiweißarm, daß der Wert des Stalldüngers und der Jauche mindestens gegenüber früher bezüglich seines Stickstoffwertes zurückgegangen ist. (Sehr richtig! rechts.) Zu dem kommt noch hinzu, daß infolge Kohlenmangels, Arbeitermangels und Wagenmangels die Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit Thomasmehl, Kainit, Kali usw. leider nicht in dem Umfange wie es unbedingt notwendig wäre, möglich ist, und schließlich, daß die Stickstoffwerke, die künstlichen Dünger herstellen und von denen man gehofft hatte, daß sie in diesem Jahre schon die Landwirtschaft vollständig mit Stickstoff würden versehen können, von der Heeresverwaltung bezüglich ihrer Produktion so in Anspruch genommen werden, daß sie höchstens 15 bis 20 Proz. des früheren Stickstoffbedarfes der Landwirtschaft liefern können. Es ist also eine nach und nach eintretende vollständige Erschöpfung des Bodens unausbleiblich, und dadurch werden natürlich alle Bodenerträge geringer werden, nicht nur die Getreideerträge, sondern auch die Kartoffelerträge werden ganz erheblich zurückgehen. Nun kommt außerdem noch hinzu, daß infolge der Trockenheit im Deutschen Reiche nicht nur das Brotgetreide einen Fehlbetrag aufweist bezüglich der Versorgung der Bevölkerung, sodaß eine Streckung des Brotes mit Kartoffeln notwendig ist, sondern, daß weiterhin auch die Sommergetreideernte, Gerste und Hafer, so gering ausgefallen ist, daß jedenfalls nicht nur die Beschaffung von Saatgut für nächstes Jahr, sondern auch die Versorgung der Heerespferde und der im Inlande verwendeten Pferde ungeheuer schwierig wird. Die Kartoffel muß jedenfalls auch hier mit helfend eingreifen. Dem Ernteergebnis von 34,3 Mill. Tonnen muß ich gegenüberstellen, wie diese Ernte verbraucht wird und wie sie verbraucht werden möchte. Da rechne ich zunächst einmal 15 Mill. Selbstverbraucher mit einem Kartoffelverbrauch von 4,5 Mill. Tonnen und 10 Mill. Heeresangehörige mit einem solchen von 2,5 Mill. Tonnen. Dann rechne ich 40 Mill. Verbraucher mit einem Verbrauch von 7,2 Mill. Tonnen. Dann muß man unbedingt — ich rechne dabei mit Absicht wenig, um überhaupt mit meinem Voranschlage auszukommen — mindestens 10 Proz. Abgang rechnen (Abg. Bär: Das ist sehr wenig!), das sind die Kartoffeln, die zum Essen zu klein sind, die angefault oder angefressen sind und die zur Verfütterung gelangen, das sind 3,4 Mill. Tonnen. Dazu kommen noch 10 Proz. Abgang durch Fäulnis, Atmung, Frostschaden usw., das sind wieder 3,4 Mill. Tonnen. Zur Brennerei werden 2,15 Mill. Tonnen gebraucht. Dieser Spiritus wird nicht zum menschlichen Genuß verwandt, sondern zu 95 Proz. der Heeresverwaltung zum Zwecke der Munitionserzeugung geliefert. Für die Brotstreckung kommen noch 3,6 Mill. Tonnen Kartoffeln in Betracht.

Wie denkt man sich nun die Ergänzung und die Vergrößerung der jetzigen Anbaufläche, die jetzt nur 2,65 Mill. ha betragen hat? Infolge der schlechten Ernte wird es nicht möglich sein, soviel Gerste- und Hafer-Saatgut zur Verfügung zu stellen, daß die Landwirte besonders in denjenigen Gegenden, wo eine schlechte Hafer- oder Gersteernte gemacht worden sind, ihre Felder, wie sie gewöhnt sind, vollständig mit Sommergetreide bestellen können. Wenn ich rechne, daß vielleicht 9 Proz. der Anbaufläche infolge Mangels an Saatgut nicht bestellt werden, so würden das ungefähr 520000 ha sein. Außerdem muß man auch damit rechnen, daß auch bezüglich der Mischfrüchte und des Menggetreides Saatmangel besteht und daß man vielleicht 100000 ha von dieser Anbaufläche zum Kartoffelanbau verwenden kann. Dann müßte unbedingt angeordnet werden, daß im Jahre 1918 keine Brache gehalten werden sollte und daß vielleicht 25 Proz. davon mit Kartoffeln angebaut werden müßten, das würden ebenfalls 320000 ha sein. Dann könnte man vielleicht noch an eine Verkürzung der Rüben- und Futterpflanzen-Anbaufläche denken mit rund 110000 ha, sodaß man also, wenn man die 2,45 Mill. ha Anbaufläche dazunimmt, auf eine Anbaufläche von 3½ Mill. ha kommen würde. Wie soll das erreicht werden? Soll das der deutschen Landwirtschaft als ein bestimmter Zwang auferlegt werden? Das ist unmöglich. (Sehr richtig! rechts.) Vielmehr müßte man zunächst unbedingt für die Ernte 1918 einen genügend hohen Mindestpreis für die Kartoffeln festsetzen. Man müßte unbedingt dafür sorgen, daß die nötige Menge Saatkartoffeln für alle zu bestellenden Flächen sicher beschafft werden. (Zuruf rechts: Das ist die Hauptsache!) Man könnte vielleicht für die Mehranbaufläche, die der betreffende Landwirt zur Verfügung stellt, bis zum Höchstbetrag für den Hektar von 250 M. oder 2,50 M. für den Ar bezahlen, oder man könnte vielleicht die Pflanzkartoffeln für den Mehranbau zu billigeren Preisen liefern, etwa 3 M. für den Zentner, oder man gibt für jeden Hektar Mehranbau 180 M. Prämie oder für den Ar 1,80 M. Daß etwa die Gefahr eintreten könnte, daß durch den Anbau von 3½ Mill. ha eine Überproduktion an Kartoffeln eintreten könnte, das braucht man im Ernste nicht anzunehmen, denn es steht doch zweifellos fest, daß infolge der Minderung der Fruchtbarkeit des Bodens und in Anbetracht dessen, daß ein großer Teil der Fläche in Brache gelegt werden muß, da nicht mit Stalldünger und genügend künstlichem Dünger gedüngt werden kann, die Kartoffelernte wohl schwerlich eine zu große im Jahre 1918 werden wird. Wir sind aber unbedingt der Sicherung der Volksernährung diese Maßnahme schuldig. (Bravo! rechts.)

Regierungskommissar Ministerialdirektor Wirkl. Geh. Rat Dr. **Roscher**

(nach den stenographischen Niederschriften):

M. H.! Die Königl. Staatsregierung hält den Gegenstand des heutigen Antrages für sehr wichtig. Ich erinnere daran, daß im August 1908 in den „Preußischen Jahrbüchern" Prof. Hans Delbrück einen Aufsatz veröffentlichte, in dem gesagt war: Selbst wenn unsere Heere den an Zahl überlegenen Heeren Frankreichs, Rußlands und Englands standhalten würden, so würden doch englischen Schiffe uns die Einfuhr unserer vom Auslande benötigten Nahrungsmittel ganz abschneiden und uns damit dem Verhungern preisgeben können. Diese trübselige Ansicht Delbrücks berücksichtigt nicht zwei wichtige Umstände; einen, der das Durchhalten unserer Feinde erschwert, die Unterseeboote, und einen anderen, der unser Durchhalten erleichtert, die Kartoffel. (Sehr richtig! rechts.) Das Nichtberücksichtigen der Unterseeboote kann dem Verfasser jenes Aufsatzes nicht zum Vorwurf gemacht werden. Denn im Jahre 1908 hatte Deutschland 1 Unterseeboot, Frankreich 50, England 40, Rußland 29. Taten der feindlichen Unterseeboote hat die Geschichte nicht verzeichnet (Sehr richtig!), während sie die Wirkung der deutschen Unterseeboote in bezug auf die vergeltungsweise erfolgte Einschränkung der Nahrungsmittel unserer Feinde jedenfalls für alle Zeiten festlegen wird.

Gegen die entmutigende Ansicht Delbrücks wurde schon im Jahre 1908, also sechs Jahre vor Beginn des Weltkrieges, von einem Beamten des Vereins Deutscher Spiritusfabrikanten, Dr. Behrend, ein kleiner, aber inhaltsvoller Aufsatz veröffentlicht mit der bezeichnenden Überschrift „Die Kartoffel im Kriege". Dr. Behrend, der den Ausbruch des Krieges nicht mehr erlebte, wies darauf hin, daß wir in der Kartoffel einen Rückhalt hätten, der uns in vieler Beziehung über unsere Gegner weit hinaus erhöhe. Er konnte daran erinnern, daß die durchschnittlichen Kartoffelerträge Deutschlands von einem Hektar in den fünf Jahren 1888/92 nur 95 dz betrugen, in den fünf Jahren 1903/07 aber reichlich 131 dz. Deutschland ist bekanntlich das kartoffelreichste Land der Erde. Rußland hat zwar eine größere Anbaufläche für Kartoffeln, aber weit geringere Erträge, nicht bloß nach der Gesamtsumme, sondern vor allen Dingen auch im Verhältnis zur Anbaufläche. Während wir im Jahre 1913 vom Hektar 135 dz durchschnittlich ernteten, brachte es Rußland damals nur auf 74 dz, also auf etwas mehr als die Hälfte.

Die Kartoffel ist ja eines unserer wichtigsten Lebensbedürfnisse. Die Besiedelung Europas, wie sie jetzt stattfindet, insbesondere auch Deutschlands, wäre völlig undenkbar, wenn wir nicht die Kartoffel hätten. Und doch ist die Kartoffel erst seit etwa 200 Jahren bei uns angebaut. In dieser Beziehung hat Sachsen die Ehre, am frühesten vorgeschritten zu sein. Ungefähr im Jahre 1717 wurde mit dem Anbaue bei uns begonnen. Preußen folgte erst etwa 21 Jahre später nach, und hier mußten vielfach, auch durch Friedrich den Großen, dessen Verdienste auf diesem Gebiete nicht genug zu würdigen sind, Zwangsmaßregeln angewendet werden. Namentlich wurde der Anbau der Kartoffeln durch die im Jahre 1770 herrschende gewaltige Hungersnot gefördert und verallgemeinert. Daß der Anbau der Kartoffeln bis zu einer Meereshöhe von 1000 m möglich ist, weiß insbesondere der gebirgige Teil unseres Sachsens wohl zu würdigen. Durch die Kartoffel wurde die Häufigkeit und Schrecklichkeit von Hungersnöten wesentlich verringert.

So ist es wohl zu begreifen, daß Matthias Claudius, von dem das köstliche, noch immer gesungene Rheinweinlied herstammt, auch der Kartoffel ein heute noch viel gesungenes Lied gewidmet hat. Und einer der Besten unseres Sachsenlandes, Ludwig Richter, hat beide bezüglichen Gedichte Matthias Claudius' durch köstliche Bilder, die jetzt noch zu Tausenden im Volke umgehen, verherrlicht.

Nun, m. H., im besonderen zu dem Antrag Andrä. Der Antrag Andrä beschäftigt sich mit der Frage, wie für die nächstjährige Ernte eine ausreichende Kartoffel-Anbaufläche sichergestellt werden kann. Er geht also von der Voraussetzung aus, daß ein weiterer Rückgang der Kartoffel-Anbaufläche für das nächste Jahr zu befürchten ist. Wie bereits in der Begründung des Antrags hervorgehoben wurde, beschäftigt sich mit der gleichen Frage eine Denkschrift des Kriegsausschusses der deutschen Landwirtschaft über die Sicherung unserer Volksernährung. Die Denkschrift versucht die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Steigerung unserer Kartoffelernte um etwa 10 Mill. t nachzuweisen und fordert die Erhöhung der Anbauflächen um etwa 1 Mill. ha, gleichzeitig ausreichende Rückstellung von Saatgut in unseren besten und ertragreichsten Sorten. Die dem Antrage gegebene Begründung läßt erkennen, daß sich die Wünsche des Hrn. Antragstellers in einer ähnlichen Richtung bewegen. Die Stellungnahme, welche die Regierung hierzu einnimmt, ist, wie sich bei dem starken Zuschußbedarf Sachsens an Kartoffeln ohne weiteres ergibt, von der Beurteilung der nächstjährigen Ernteaussichten im gesamten Gebiete des Reiches abhängig. Es wird sich deshalb nicht sowohl um besondere Maßnahmen der sächsischen Regierung als darum handeln, ob von hier aus den zuständigen Zentralstellen eine entsprechende Anregung gegeben werden soll oder wie sich die sächsische Regierung gegenüber den vorgetragenen Wünschen verhalten wird, die selbstverständlich an maßgebender Stelle längst bekannt sind und eingehend geprüft werden.

Die für einen weiteren Rückgang der Kartoffelerträge im nächsten Jahre geäußerten Befürchtungen gründen sich auf die Erfahrungen des letzten Jahres. Nach der amtlichen Statistik soll die Anbaufläche der Kartoffeln von 3,57 Mill. ha im Jahre 1915 auf 2,8 Mill. ha im Jahre 1916 und auf 2,37 Mill. ha im Jahre 1917 gefallen sein. (Hört, hört!) Ob aber diese Ziffern ein zutreffendes Bild geben, ist sehr zweifelhaft. Namentlich der starke Abfall der Anbaufläche von 1915 zu 1916, den die Statistik ergibt, beruht mindestens zu einem erheblichen Teile auf einer veränderten Ermittelung der Anbaufläche. Es hatte sich in dem ersten Kriegsjahre herausgestellt, daß die Ermittelung der Anbaufläche ganz allgemein zu Ziffern geführt hatte, die zu hoch waren. Es ist deshalb bereits für 1915 eine nachträgliche Ermittelung durch Individual-Festsetzung angeordnet worden, bei der sich die Ziffer für die Kartoffel-Anbaufläche um 22 Proz. niedriger stellte, als bei der Anbauflächen-Erhebung Anfang Juni 1915. Ist die nachträgliche Erhebung richtig, so würden also im Jahre 1915 nicht 3,57 Mill. ha, sondern nur 2,79 Mill. ha mit Kartoffeln bebaut gewesen sein, mithin annähernd dieselbe Fläche, wie sie für das Jahr 1916 nach der gleichen Methode festgestellt worden ist. Ein auffälliger Rückgang würde hiernach nur von 1916 zu 1917 aus der Statistik sich ergeben. Immerhin muß darauf hingewiesen werden, daß auch die Ziffer für 1917, die gegenüber dem Vorjahre etwa 0,4 Mill. ha weniger Anbaufläche aufweist, durchaus nicht unbestritten ist. Für Sachsen sind die entsprechenden Ziffern der Jahre 1916/17 102592 ha und 92902 ha, woraus sich ein Rückgang um etwa 9 Proz. ergeben würde, der dem des Reichsdurchschnitts entspricht. Selbst wenn man die Richtigkeit dieser Ziffern in Zweifel zieht, wird man aber in jedem Fall eine gewisse Verminderung der Anbaufläche für Kartoffeln im Jahre 1917 zugeben müssen. Es ist also zu fragen, ob ein weiterer Rückgang für das nächste Jahr zu befürchten ist und ob durch Maßnahmen der Regierungen dieser weitere Rückgang aufgehalten werden kann, womöglich aber eine erhebliche Steigerung der Kartoffel-Anbaufläche zu erzielen ist.

Wenn im Jahre 1917 eine kleinere Fläche mit Kartoffeln bestellt worden ist, so darf der Grund hierfür vornehmlich in der ungenügenden und verspäteten Versorgung mit Saatkartoffeln gesucht werden. (Sehr richtig!) Die Ernte des Jahres 1916 war bekanntlich eine ausgesprochene Mißernte. Wir waren gezwungen, in weitem Umfange auch die Saatkartoffel-Bestände zur Versorgung der Städte mit heranzuziehen, und waren infolge der schlechten Transport-Verhältnisse und des ernsten Mangels an wirklich brauchbaren Saatkartoffeln bei weitem nicht in der Lage, das Bedürfnis der Landwirtschaft nach Saatgut ausreichend zu befriedigen. Es darf angenommen werden, daß dieses der wichtigste Grund für die Verminderung der Anbauflächen gewesen ist. Aller Voraussicht nach wird er im nächsten Jahre nicht mitsprechen. Die Versorgung mit Saatkartoffeln ist planmäßig vorbereitet und wird aller Voraussicht nach die Landwirtschaft in die Lage setzen, ihren Bedarf im nächsten Frühjahre rechtzeitig voll zu decken. Die Regierung schenkt dieser Aufgabe volle Aufmerksamkeit und wird alles daran setzen, um den im letzten Frühjahre so schwer empfundenen Mangel an Saatkartoffeln nicht wieder eintreten zu lassen. Wird für die Kartoffeln auch im nächsten Jahre ein auskömmlicher Preis frühzeitig festgesetzt, woran nicht zu zweifeln ist, so fehlt ein ersichtlicher Grund, der den Landwirt veranlassen könnte, den Kartoffelanbau zu beschränken.

Wollte man darüber hinaus einen besonderen Anreiz bieten, die Kartoffel-Anbaufläche erheblich zu vergrößern, so fragt es sich, auf Kosten welches anderen feldmäßigen Anbaues diese Vergrößerung vor sich gehen soll. Die Wintersaat kommt hierbei nicht in Betracht. Es könnte sich also nur um eine weitere Beschränkung der Sommersaat oder des Rübenanbaues handeln, wenn man durch künstliche Mittel den Kartoffelanbau weiter ausdehnen wollte. Hierbei ist aber zu bedenken, daß die Aussichten für eine reichliche Bestellung der Felder mit Sommergetreide, namentlich mit Hafer und Gerste leider ohnehin durchaus nicht günstig sind. Der geringe Ausfall der diesjährigen Ernte an Hafer und Gerste bringt es mit sich, daß es gerade hierfür im nächsten Frühjahre sehr an Saatgut fehlen wird. Auch ist zu bedenken, daß die Versuchung, die Gersten-Anbaufläche zu vergrößern, sehr viel geringer geworden ist, nachdem die dem Erbauer früher belassenen 40 Proz. der Ernte in die öffentliche Bewirtschaftung einbezogen sind. Daß die Kartoffel-Anbaufläche zugunsten eines erweiterten Rübenanbaues beschränkt wird, wird sich wohl durch den immer fühlbarer werdenden Mangel an geeigneten Düngestoffen von selbst verbieten, da die Rübe höhere Ansprüche an die Düngung stellt als die Kartoffel.

Ganz anders würde sich allerdings die Frage dann stellen, wenn, wie man nach den Ergebnissen der Statistik annehmen könnte, tatsächlich größere, landwirtschaftlich nutzbare Flächen im letzten Jahre unbestellt geblieben wären. Nach dieser wären allein in Sachsen im Jahre 1917 5951 ha ungenutzter Ackerfläche liegen geblieben. (Hört! Hört!) Es wäre von größtem Werte, solche Flächen, soweit irgend möglich, für den Kartoffelanbau nutzbar zu machen. Es muß aber stark bezweifelt werden, ob tatsächlich eine so große Ackerfläche unbenutzt geblieben ist. Möglicherweise handelt es sich hier lediglich oder fast ausschließlich um die nach dem Wirtschaftsplane namentlich im Gebirge übliche Brache, die keineswegs ohne weiteres zur Bepflanzung mit Kartoffeln herangezogen werden kann. Wenigstens sind die gehörten Sachverständigen darüber einig, daß keineswegs in Sachsen oder in anderen Gegenden des Deutschen Reiches wirklich nennenswerte Ackerflächen infolge der eingetretenen Wirtschafts-Erschwerungen in unwirtschaftlicher Weise bisher unbestellt geblieben sind. Hierüber sind jedoch die Erörterungen, die auf Veranlassung des Ministeriums der Landeskulturrat angestellt hat, noch nicht völlig abgeschlossen.

Ohne einer endgültigen Stellungnahme vorzugreifen, glaubt daher das Ministerium, daß für das nächste Jahr ein Rückgang der Kartoffel-Anbaufläche, der zu ganz außerordentlichen und die Reichskasse schwer belastenden Maßnahmen Anlaß geben müßte, kaum zu befürchten ist. Immerhin ist bei der außerordentlichen Tragweite der Frage die Regierung gern bereit, auf eine weitere Erörterung einzugehen und deren Ergebnis bei ihrer endgültigen